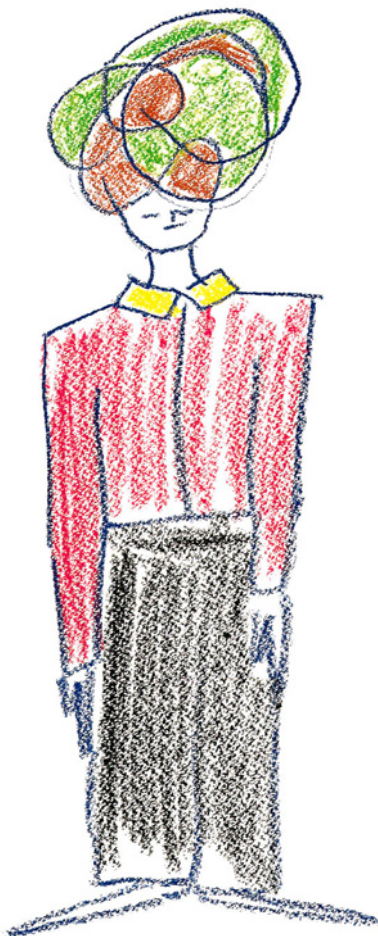


JAHRESRÜCKBLICK 2004

AUSGEWÄHLTE STATISTISCHE DATEN



**BERATUNGSZENTRUM
FÜR PSYCHISCHE UND SOZIALE FRAGEN**

GRAZ, GRANATENGASSE 4/I

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Vorwort	3
2. Eckdaten	5
3. Sozialdaten	6
4. Zur Wahrnehmung, Klärung und Diagnose der Probleme	10
5. Ambulanz	17
6. Tagesklinik	27
7. Evaluierung	34

1. VORWORT

Die im folgenden dargestellten statistischen Daten geben einen Überblick über die im Jahr 2004 im BZ erbrachten Leistungen. Zusätzlich wollen wir einige wesentliche Ereignisse und Aktivitäten erwähnen, die unsere Arbeit im abgelaufenen Jahr mitgeprägt haben.

- Seit 1982 wird das BZ als disloziertes Ambulatorium der LSF geführt und ist eine der ärztlichen Direktion der LSF direkt zugeordnete Einrichtung. Diese Zuordnung ist aus verschiedenen zum Teil auch aus verwaltungstechnischen Gründen wiederholt in Frage gestellt worden. Anlässlich der Klärung eines arbeitsrechtlichen Konflikts haben der KAGes Vorstand und die kollegiale Führung der LSF beschlossen, das BZ in eine neue Organisationsform überzuführen: das **BZ wird als „gemeinsamer Fachbereich“** laut KA-Gesetz geführt werden. Dabei wurde uns versichert, dass dadurch weder am Aufgaben-Spektrum noch an der bestehenden Autonomie in der Ausgestaltung der Aufgabenbewältigung etwas verändert, sondern die bewährte Arbeit auch in Zukunft fortgesetzt werden soll.
- Anfang Oktober 04 wurde die Ausstellung **„NS-Euthanasie in der Steiermark – Wiedergefundene Lebensgeschichten von Grazer Opfern der Rassenhygiene“** ein Projekt des Instituts für Sozialmedizin und Epidemiologie der Medizinischen Universität Graz und des Zeitgeschichtelabors der KF-Universität Graz eröffnet. Den für Idee und Konzept des Projekts verantwortlichen Wolfgang Freidl und Günther Eisenhut ist damit ein wertvoller Beitrag zur dringend erforderlichen, kritischen Auseinandersetzung sowohl mit der Geschichte der steirischen NS-Euthanasie und des dagegen geleisteten Widerstands als auch mit der gegenwärtigen Situation von behinderten Menschen gelungen.
- Auf Initiative von Gesundheitslandesrat Erlitz wurde **eine Expertenkommission** ins Leben gerufen. Ziel dieser Kommission war eine gesundheitspolitische Entscheidungsgrundlage für zwei Fragen zu erarbeiten: 1. Welche Struktur braucht eine zeitgemäße sozialpsychiatrische Versorgung der steirischen Bevölkerung? 2. Welche Aspekte sind davon kurz-, mittel- bzw. langfristig umzusetzen?
Nun liegt zusätzlich zum Österreichischen Krankenanstaltenplan (1994), dem Bundesrechnungshofbericht (1996), dem Konzept „LNKH 2005“ und dem „Konzept für die psychosoziale Versorgung“ ein weiteres „Expertenpapier“ vor. Nachdem das 1998 vom Landtag beschlossene „Konzept zur psychosozialen Versorgung“ bisher zu nur etwa 30% umgesetzt wurde, erscheint eine milde Skepsis in Bezug auf die Sinnhaftigkeit immer neuer Experten-gremien-bildungen und Konzeptentwicklungen angebracht.
- Die **„extramurale Psychiatrie“** als **Zankapfel der Parteipolitik**: Auf Grund von Konflikten der politischen Parteien der Landesregierung bei den Budgetverhandlungen im Landtag war die Finanzierung fast der gesamten ambulanten sozialpsychiatrischen Versorgung bis Dezember 2004 in Frage gestellt. (Ausnahme ist unser BZ, das als KAGes-Einrichtung nicht um den Fortbestand zittern musste). **Hintergrund**: die Finanzierung der „extramuralen Psychiatrie“ wird nicht über Mittel des ordentlichen Landeshaushalts sichergestellt sondern geschieht über andere Quellen wie den SKAFF (genauer: Mittel für strukturverbessernde Maßnahmen aus dem **Steirischen Kranken-Anstaltenfinanzierungs-Fonds**) und „Subventionen“ aus anderen Töpfen also Ermessensausgaben. **Folgen**: eine enorme Verunsicherung der die Versorgung durchführenden Anbieter-Vereine, Verhinderung jeder auch nur mittelfristigen Planung und der überfälligen Umsetzung des vom Landtag 1998 (!) beschlossenen Versorgungskonzepts.

- Im Rahmen der 1-wöchigen Ausflüge mit den Patienten der Tagesklinik wurde im Vorjahr der **Dokumentarfilm „KANEGRA“** von Katharina Copony gedreht. Die Nikolaus Geyerhalter Filmproduktion GmbH hat für eine gut besuchte Premiere des Films im Grazer Augartenkino gesorgt. Der Film wurde zunächst in Duisburg beim dortigen Dokumentarfilmfestival, dann im 3-SAT gezeigt und ist auch im März 05 bei der Diagonale in Graz zu sehen. Über diese sehr einfühlsame Dokumentation und die gute öffentliche Resonanz haben sich sowohl die interviewten PatientInnen und „Hauptdarsteller“ als auch wir im Team sehr gefreut.
- **Personelle Veränderungen** im hiesigen Team:
Dr. Helmut Klampfer hat sich für die Eröffnung einer Praxis entschieden, seine Stelle im Team nimmt seit Herbst Dr. Martina Schönauer-Cejpek ein.
Birgitta Ruess ist nach 24 -jähriger Mitarbeit und Mitgestaltung mit Jahresende in Pension gegangen.

An dieser Stelle wollen wir uns bei allen KollegInnen der vielen Einrichtungen für die gute Zusammenarbeit bedanken, ohne die unsere Arbeit gar nicht möglich wäre.

Gert Lyon
für das Team des BZ

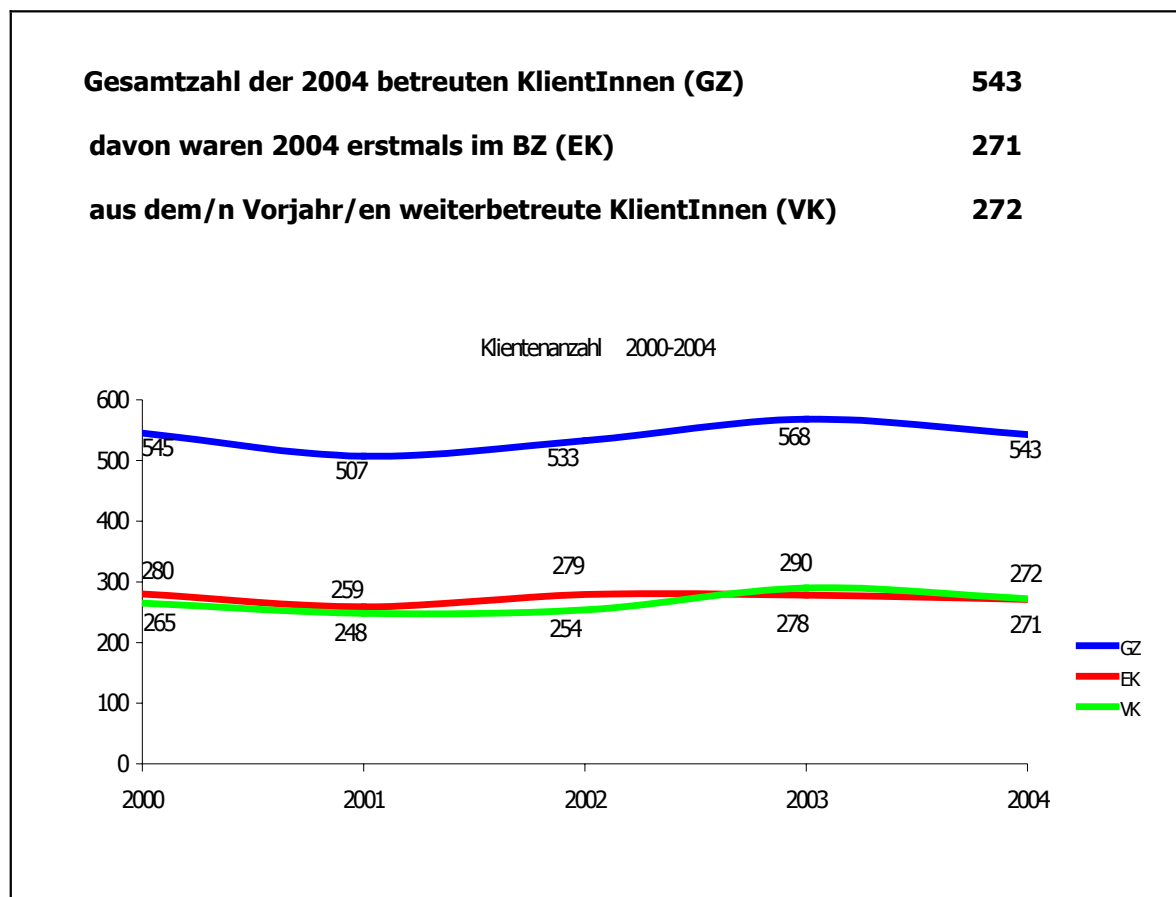
2. ECKDATEN

Das Beratungszentrum ist 40 Stunden pro Woche für BesucherInnen geöffnet.

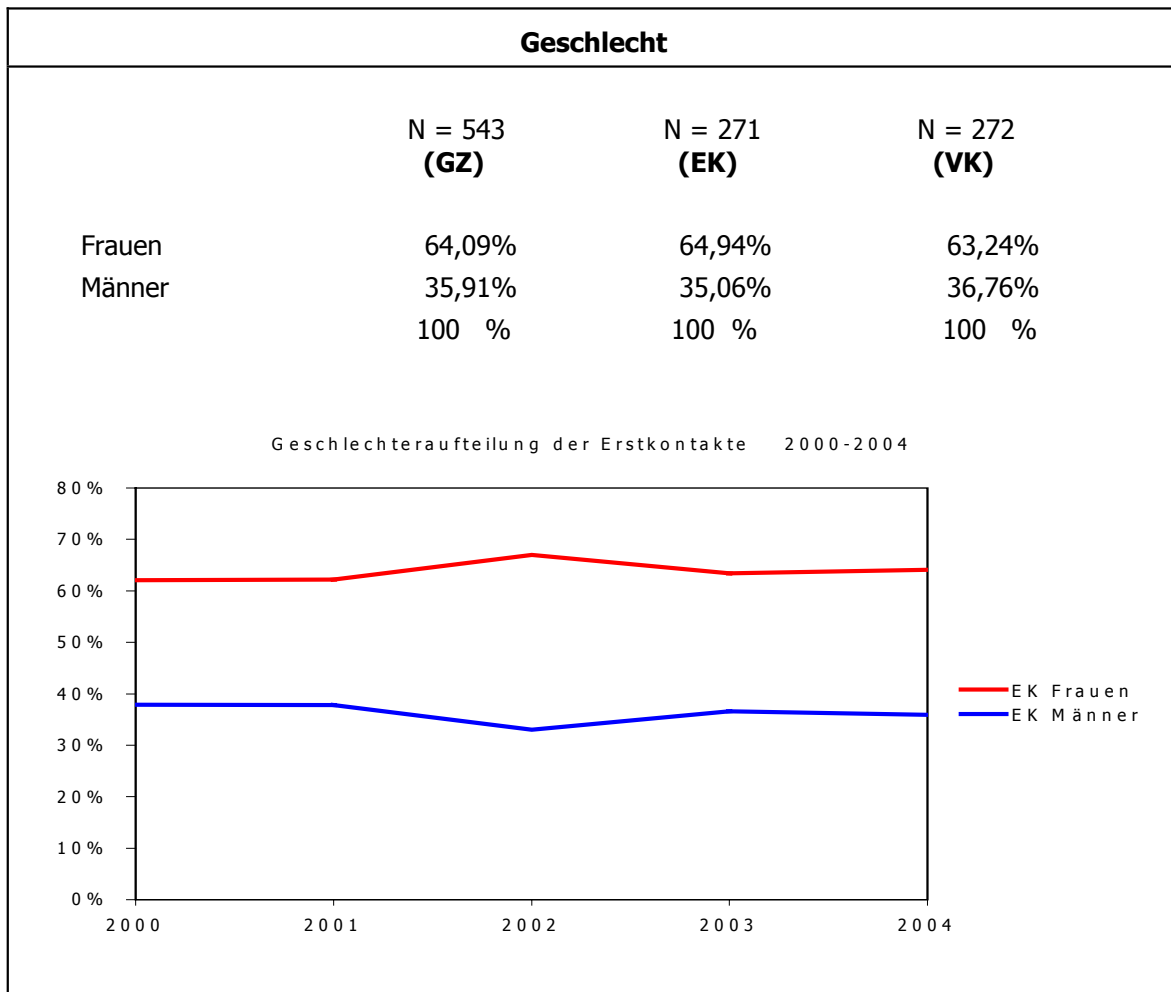
Montag	8h30 - 16h30
Dienstag, Donnerstag, Freitag	8h30 - 16h
Mittwoch	8h30 - 18h

Außer an Werktagen war das BZ auch am 24.12. bis 18⁰⁰ geöffnet.

Insgesamt war das BZ im Jahr 2004 an 251 Tagen geöffnet.



3. SOZIALDATEN

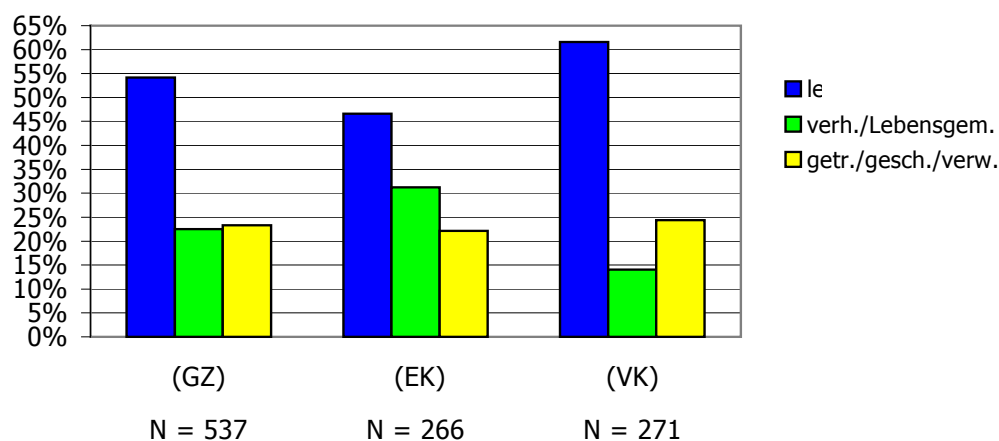


Alter			
	N = 540* (GZ)	N = 268 (EK)	N = 272 (VK)
19 - 30 Jahre	28,33%	34,70%	22,06%
31 - 40 Jahre	28,52%	23,51%	33,45%
41 - 59 Jahre	26,85%	26,49%	27,21%
älter als 60 Jahre	16,30%	15,30%	17,28%
	100 %	100 %	100 %

*keine Angaben bei 3 KlientInnen

Familienstand

	N = 537* (GZ)	N = 266* (EK)	N = 271* (VK)
ledig	54,19% (56,1%)	46,62% (49,3%)	61,62% (62,6%)
verheiratet/Lebensgem.	22,53% (23,9%)	31,20% (23,9%)	14,02% (15,6%)
getrennt, geschieden, verw.	23,28% (24,3%)	22,18% (26,8%)	24,36% (21,8%)
	100 %	100 %	100 %



* keine Angabe bei 6 KlientInnen
(der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

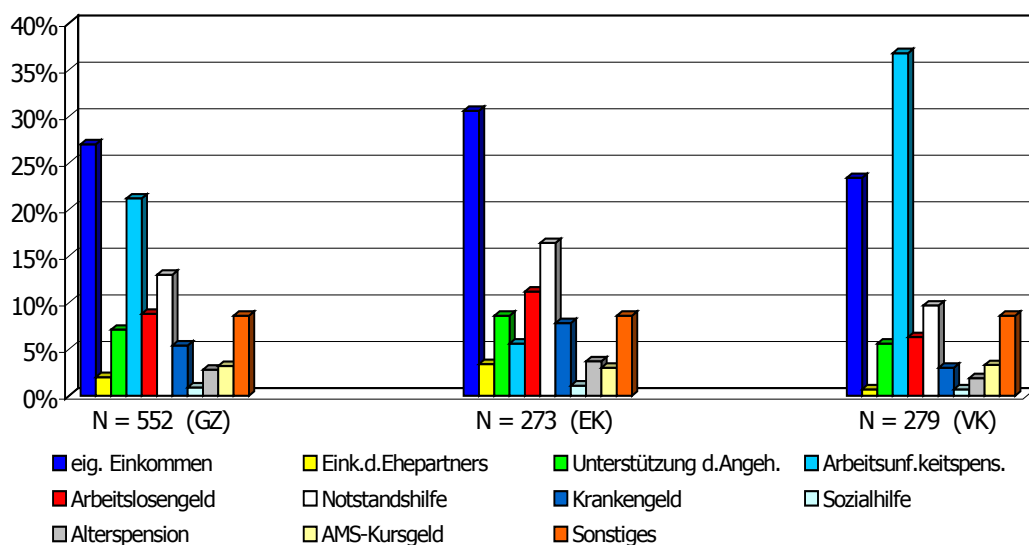
Schulbildung

	N = 537* (GZ)	N = 256* (EK)	N = 271* (VK)
Sonderschule	2,8% (3,4%)	1,6% (2,6%)	4,1% (4,2%)
Pflichtschule	27,1% (26,6%)	27,7% (26,3%)	26,6% (26,9%)
Berufsschule	32,1% (31,7%)	31,3% (33,0%)	32,8% (30,4%)
Fachschule	7,2% (8,8%)	6,3% (8,5%)	8,1% (9,1%)
Mittelschule	15,2% (14,2%)	18,8% (11,5%)	13,7% (16,8%)
höhere Fachschule	7,2% (7,2%)	9,0% (7,8%)	5,5% (7,0%)
Kurzstudium	1,3% (1,1%)	0,8% (1,1%)	1,8% (1,1%)
Universität, Hochschule	7,0% (6,8%)	6,6% (9,3%)	7,4% (4,6%)
	100 %	100 %	100 %

* keine Angaben bei 16 KlientInnen
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

Lebensunterhalt

	N = 537 * (GZ)	N = 268 (EK)	N = 269 (VK)
Erwerbseinkommen	27,0% (26,3%)	30,6% (34,4%)	23,4% (18,3%)
Eink. d.Ehepartners	2,0% (1,3%)	3,4% (2,2%)	0,7% (0,4%)
Unterstützung d.Angeh.	7,1% (7,4%)	8,6% (8,1%)	5,6% (6,8%)
Arbeitsunfähigkeitspens.	21,2% (23,2%)	5,6% (8,8%)	36,8% (37,3%)
Arbeitslosengeld	8,8% (10,9%)	11,2% (13,9%)	6,3% (7,9%)
Notstandshilfe	13,0% (10,1%)	16,4% (11,4%)	9,7% (9,0%)
Krankengeld	5,4% (3,3%)	7,8% (5,5%)	3,0% (1,1%)
Sozialhilfe	0,9% (2,9%)	1,1% (1,8%)	0,7% (3,9%)
Alterspension	2,8% (2,7%)	3,7% (3,3%)	1,9% (2,2%)
AMS-Kursgeld	3,2% (4,0%)	3,0% (3,3%)	3,3% (4,7%)
Sonstiges	8,6% (8,0%)	8,6% (7,3%)	8,6% (8,6%)
	100 %	100 %	100 %



* keine Angaben bei 6 KlientInnen

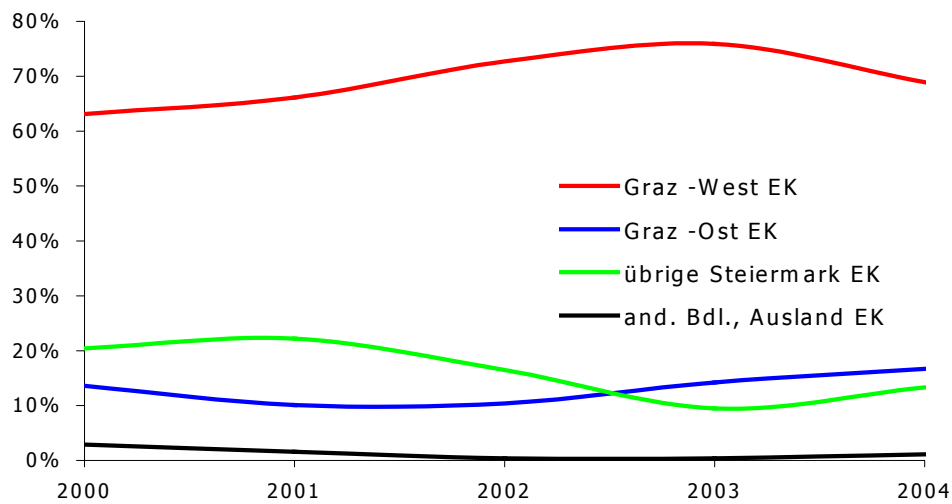
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Vorjahreswert dar)

Der deutlich höhere Anteil an Personen mit Arbeitsunfähigkeitspension bei den aus den Vorjahren übernommenen KlientInnen (VK: 36,8%) gegenüber den EK (5,6%) kann als Indiz dafür verstanden werden, dass vor allem Personen mit schweren psychischen Erkrankungen – denn nur solche bekommen eine Invaliditätspension zugesprochen – über lange Zeit die Dienste des Beratungszentrums in Anspruch nehmen.

Wohnbezirk

	N =540 (GZ)	N =270 (EK)	N = 270 (VK)
Graz - West	66,1% (69,4%)	68,9% (75,9%)	63,3% (63,2%)
Graz - Ost	20,2% (19,1%)	16,7% (14,2%)	23,7% (23,9%)
übrige Steiermark	12,2% (10,9%)	13,3% (9,5%)	11,1% (12,3%)
and.Bdl.,Ausl.	1,5% (0,6%)	1,1% (0,4%)	1,9% (0,6%)
	100 %	100 %	100 %

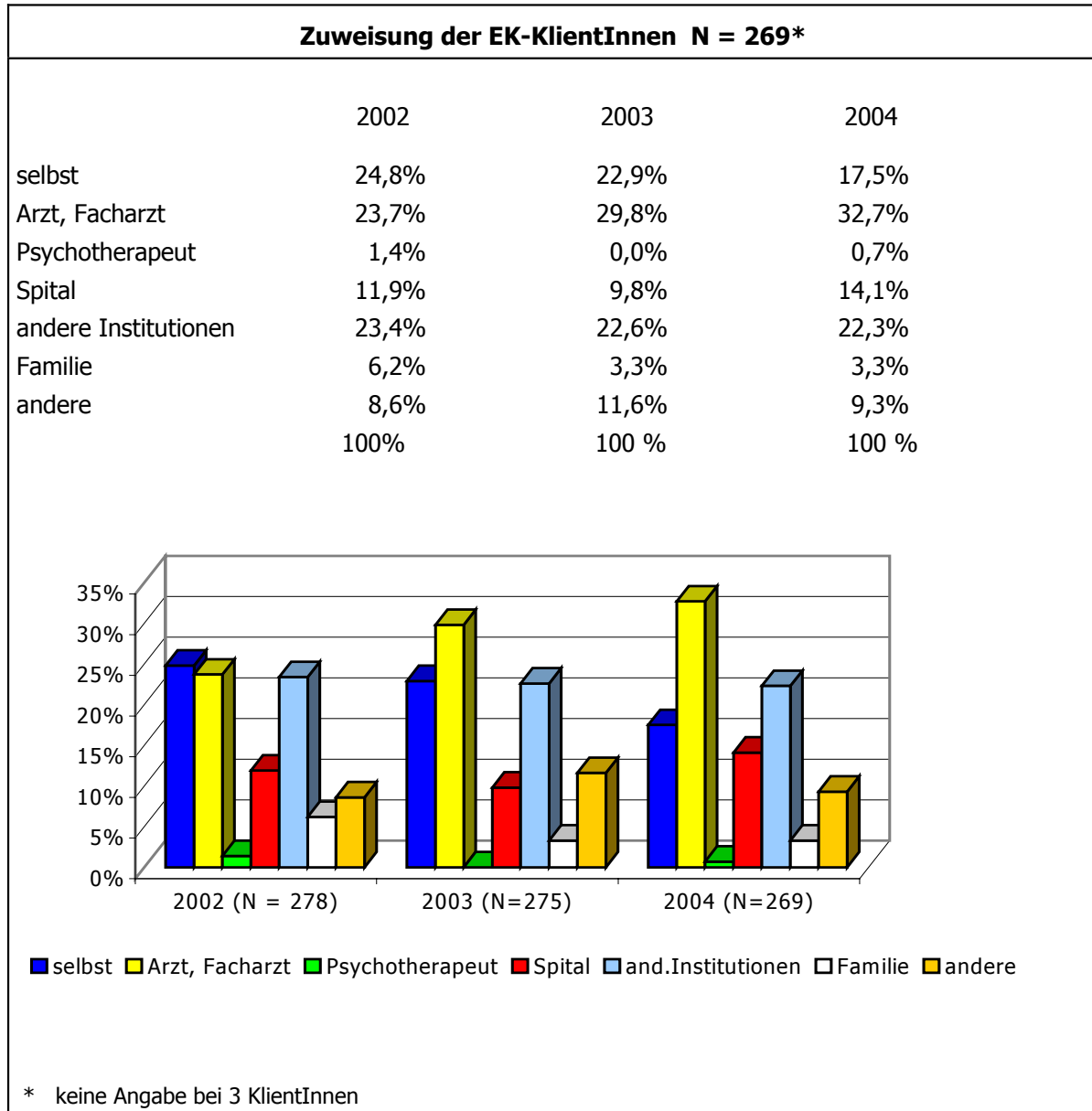
Wohnbezirk der Erstkontakte 2000 - 2004



* keine Angaben bei 3 KlientInnen

(der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

4. ZUR WAHRNEHMUNG, KLÄRUNG UND DIAGNOSE DER PROBLEME

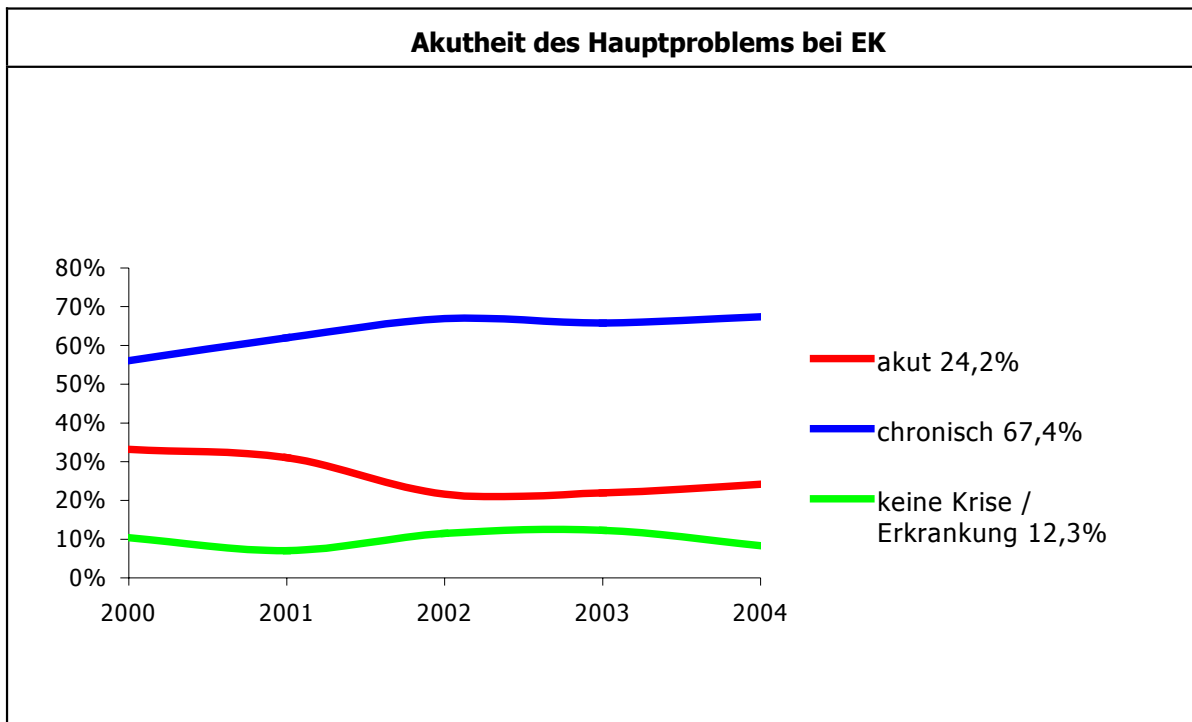


(GZ = Gesamtzahl der KlientInnen, EK = Erstkontakte, VK = aus den Vorjahren übernommene KlientInnen)

Schon seit mehreren Jahren liegen die niedergelassenen ÄrztInnen und FachärztInnen an erster Stelle der zuweisenden Institutionen/Personen. Dass es hier zu einem weitem Anstieg der Zuweisungen gekommen ist, nehmen wir als Zeichen dafür, dass wir für die niedergelassenen ÄrztInnen für Allgemeinmedizin und die FachärztInnen für Psychiatrie und Neurologie zu immer wichtigeren Partnern in der sozialpsychiatrischen / psychosozialen Versorgung geworden sind. Die Überweisungen aus dem stationären Bereich haben nach längerer Zeit erstmals wieder zugenommen, wobei der prozentuelle Anstieg von 9,9% zu ziemlich gleichen Teilen auf Zuweisungen durch die LSF sowie von den Psychiatrischen Abteilungen des LKH und der Barmherzigen Brüder Eggenberg zurück zu führen sein dürfte.

Problembereiche (Mehrfachnennungen sind möglich)			
	N = 543 (GZ)	N = 271 (EK)	N = 272 (VK)
Probleme in der Arbeitswelt	41,7% (41,6%)	48,1% (49,6%)	35,5% (33,8%)
Beziehungsprobleme	82,4% (84,9%)	81,2% (80,9%)	83,7% (88,6%)
finanzielle Probleme	51,2% (56,3%)	54,0% (52,5%)	48,5% (60,0%)
Einsamkeit	54,4% (54,4%)	53,7% (48,2%)	55,0% (60,3%)
Freizeit	44,9% (42,8%)	42,2% (37,8%)	47,5% (47,6%)
Wohnungsproblem	18,9% (21,7%)	18,7% (20,5%)	19,2% (22,8%)
Recht/Behörden	18,6% (17,3%)	20,8% (17,6%)	16,4% (16,9%)
Körperliche Krankheiten	38,5% (35,4%)	34,9% (33,5%)	42,0% (37,2%)
Sexualität	34,6% (38,2%)	29,0% (32,4%)	39,8% (43,8%)
Probleme mit der Ausbildung	20,5% (23,4%)	24,0% (25,9%)	17,0% (21,4%)

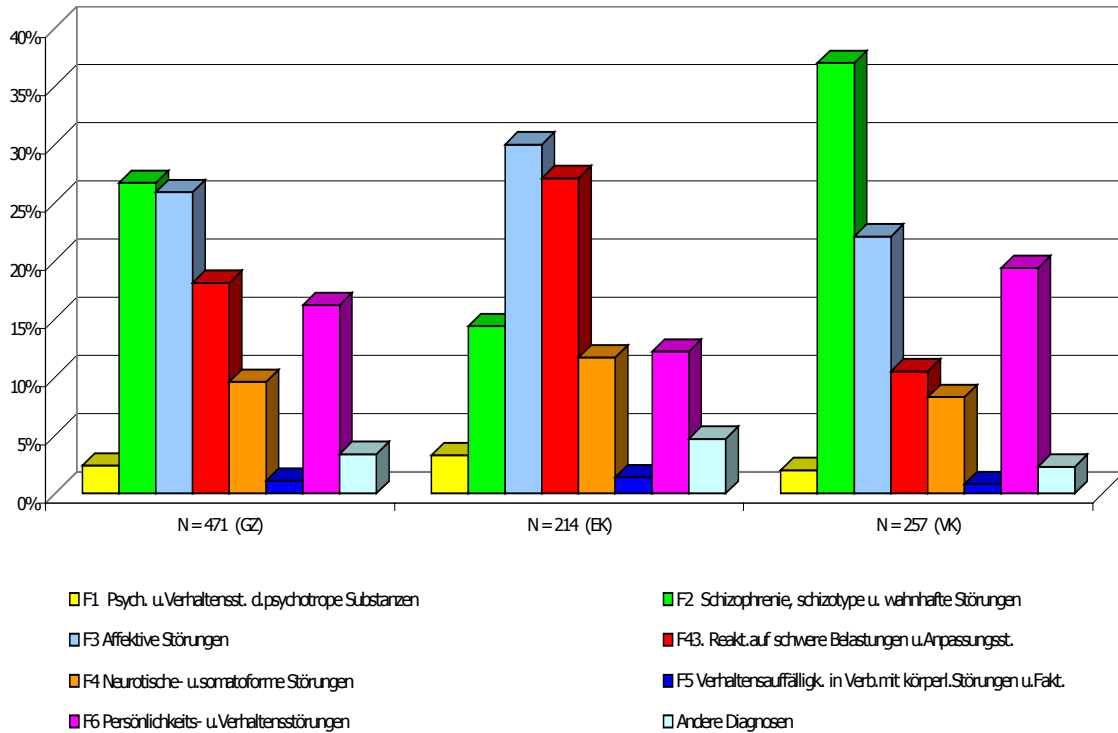
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar.)



ICD 10-Diagnosen (- Hauptdiagnosen)			
	N = 471 (GZ)	N = 214 (EK)	N = 257 (VK)
F1 Psychische u. Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	2,3%(2,6%)	3,3%(4,4%)	1,9% (1,1%)
F10. Störungen durch Alkohol	1,1% (1,6%)	1,4% (3,6%)	0,8% (0,0%)
Sonstige aus der Gruppe F1	1,3% (1,0%)	1,9% (0,8%)	1,2% (1,1%)
F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen	26,8%(25,2%)	14,5%(7,6%)	37% (39,7%)
F20.(0-9) Schizophrenie	12,5%(11,7%)	5,1% (1,8%)	18,7% (19,9%)
F22 .anh. wahnhaftige Störung	2,1% (2,8%)	1,4% (0,9%)	2,7% (4,4%)
F23. (0-9) akute vorüberg. psychotische Störung	1,3% (1,0%)	2,3% (0,9%)	0,4% (1,1%)
F25. (0-9) schizoaffektive Störung	10,0% (8,7%)	4,7% (3,1%)	14,4% (13,2%)
Sonstige aus der Gruppe F2	0,8% (1,0%)	0,9% (0,9%)	0,8% (1,1%)
F3 Affektive Störungen	26,1%(25,4%)	29,9%(27,6%)	22,2%(23,5%)
F31.(0-9) bipolare affektive Störung	4,0% (3,4%)	1,9% (0,9%)	5,8% (5,5%)
F32.(0-9) depressive Episode	12,5% (9,7%)	17,8%(12,9%)	7,8% (7,0%)
F33.(0-9) rezidizierende depr. Störung	6,6% (7,3%)	7,5% (7,1%)	5,8% (7,4%)
F34.(0-9) anhaltende affektive Störung	2,8% (4,4%)	2,8% (6,2%)	2,7% (2,9%)
Sonstige aus der Gruppe F3	0,2% (0,6%)	0,0% (0,5%)	0,0% (0,7%)
F4 Neurotische- und somatoforme Störungen	9,8%(9,3%)	11,7%(11,1%)	8,2% (7,7%)
F40.(0-9) phobische Störung	2,1% (1,6%)	2,8% (2,7%)	1,6% (0,7%)
F41.(0-9) sonstige Angststörung	5,9% (5,8%)	7,0% (6,2%)	5,1% (5,4%)
F42.(0-9) Zwangsstörung	0,4% (0,6%)	0,9% (0,4%)	0,0% (0,4%)
F44.(0-9) dissoziative Störungen	0,4% (0,6%)	0,0% (0,9%)	0,8% (0,4%)
F45.(0-9) somatoforme Störungen	0,4% (0,6%)	0,5% (0,9%)	0,4% (0,4%)
F48.(0-9) sonstige neurotische Störungen	0,4% (0,6%)	0,5% (0,0%)	0,4% (0,4%)
Sonstige aus der Gruppe F4	0,0% (0,0%)	0,0% (0,0%)	0,0% (0,0%)
F43. Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörung	17,8%(19,1%)	27,0%(29,8%)	10,5% (10,3%)
F5 Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung mit körperl. Störungen und Faktoren	1,1%(0,8%)	1,4%(0,9%)	0,8% (0,7%)
F50.(0-9) Essstörungen	1,1% (0,6%)	1,4% (1,0%)	0,8% (0,7%)
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	12,7%(14,1%)	7,5%(12,4%)	17,1% (15,4%)
F60.(0-9) Persönlichkeitsstörungen	9,6%(10,9%)	6,1% (8,0%)	12,5% (13,2%)
F61.(0-9) Komb.u.sonstige Persönlichkeitsstörung	1,5% (1,0%)	0,5% (0,4%)	2,3% (1,5%)
Sonstige aus der Gruppe F6	1,7% (2,2%)	0,9% (4,0%)	2,3% (0,7%)
Andere Diagnosen	3,4%(3,5%)	4,7%(6,2%)	2,3% (1,6%)
	100 %	100 %	100 %

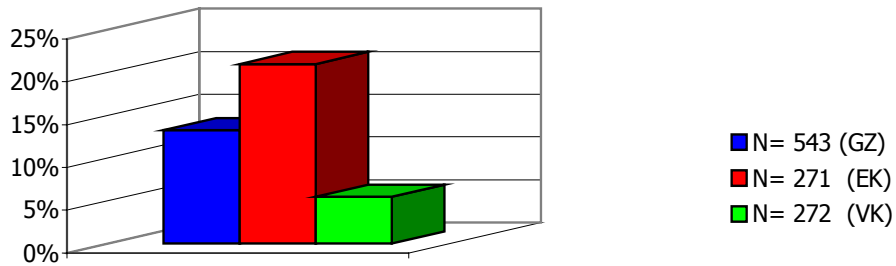
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar.)

ICD-10 Diagnosen



KlientInnen ohne Diagnose sind in dieser Tabelle nicht enthalten.

KlientInnen ohne Diagnose

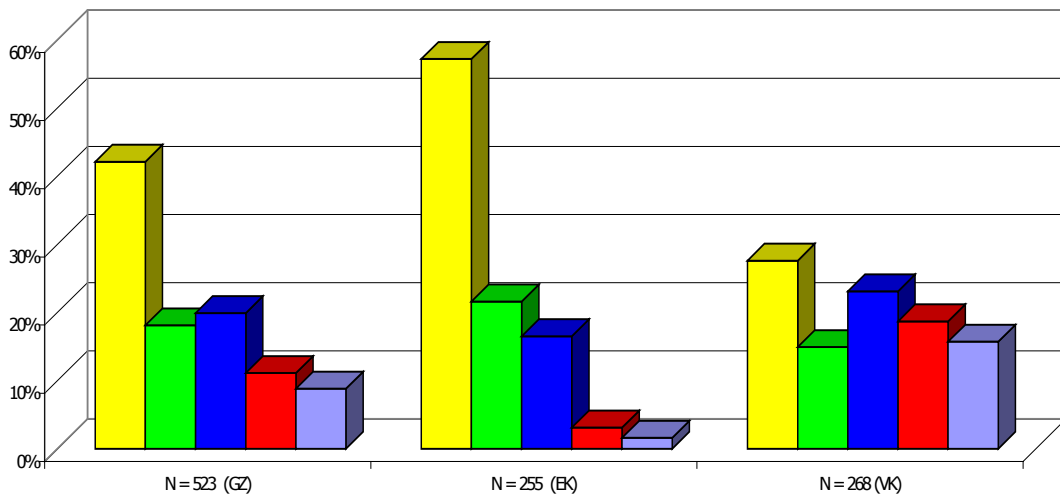


Bei 21,0% (19,1%) der Erstkontakte (EK),
 bei 5,5% (6,2%) der aus den Vorjahren betreuten KlientInnen (VK) und
 bei 13,3% (12,5%) des gesamten Klientels (GZ)
 war keine Diagnose zu stellen.

(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar.)

Stationäre Behandlung

	(GZ) N = 523*	(EK) N = 255	(VK) N = 268
keine stationäre Vorbehandlung	220 (42,1%)	146 (57,2%)	74 (27,6%)
einmalige stat. Behandlung	95 (18,1%)	55 (21,6%)	40 (14,9%)
2 bis 5 mal in stat. Behandlung	104 (19,9%)	42 (16,5%)	62 (23,1%)
6 bis 10 mal in stat. Behandlung	58 (11,1%)	8 (3,1%)	50 (18,7%)
11 und mehr stat. Behandlungen	46 (8,8%)	4 (1,6%)	42 (15,7%)

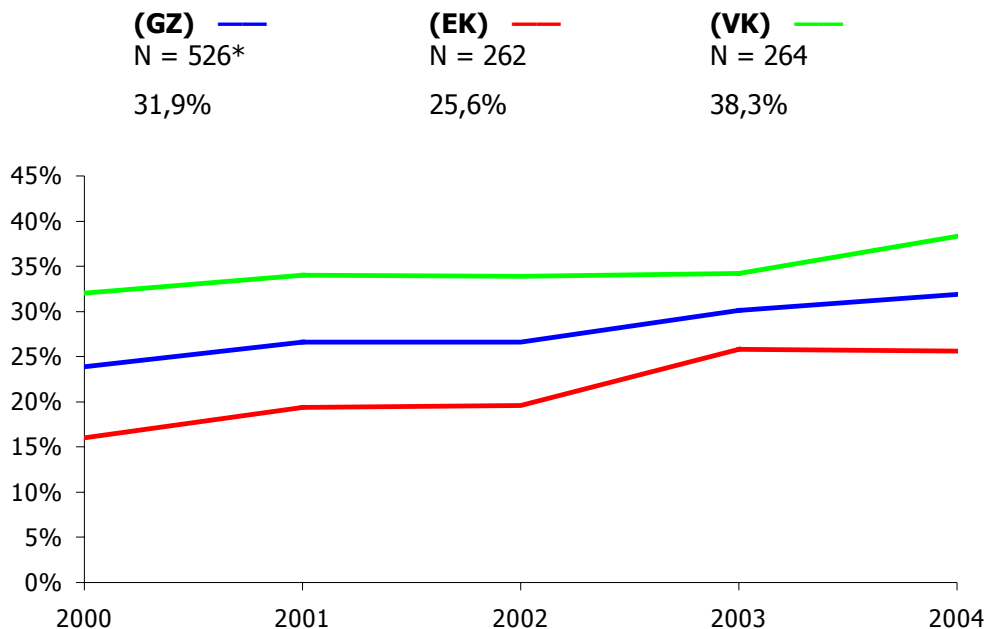


■ keine stationäre Vorbehandlung
 ■ 1 mal in stationäre Behandlung
 ■ 2 bis 5 mal in stat. Behandlung
 ■ 6 bis 10 mal in stat. Behandlung
 ■ 11 und mehr stat. Behandlungen

* keine Angabe bei 20 KlientInnen

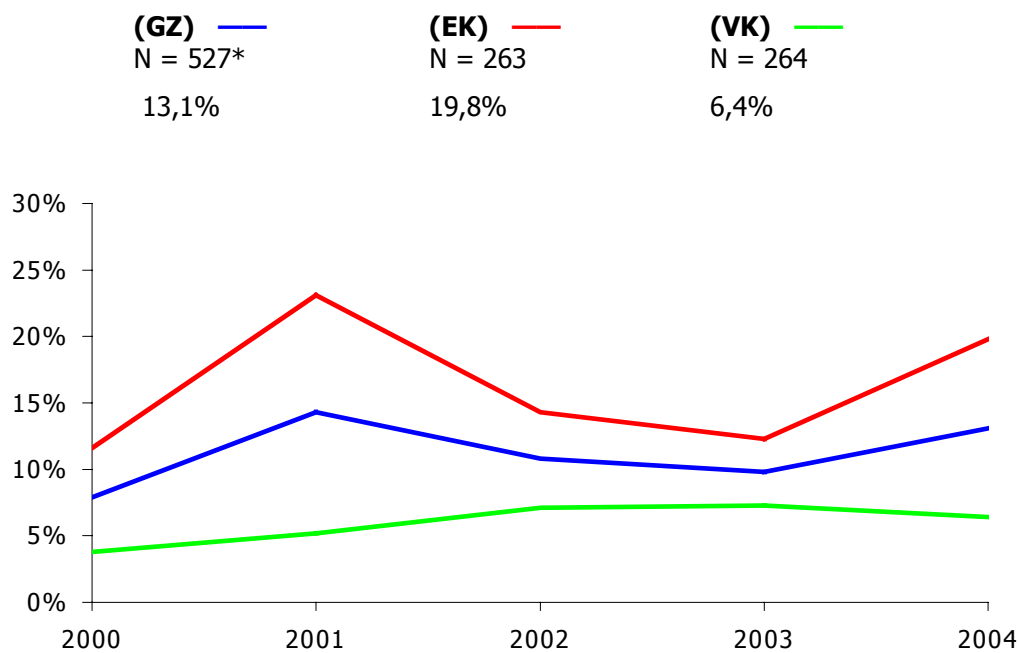
Suizidalität

Suizidversuche in der Anamnese



(* keine Angabe bei 17 KlientInnen)

Derzeitige Suizidideen



(* keine Angabe bei 16 KlientInnen)

5. AMBULANZ

Telefonische Beratungen

Häufig erfolgt die erste Kontaktaufnahme mit dem BZ über das Telefon. Die hereinkommenden Anrufe werden in der Regel von einem der qualifizierten, hauptamtlichen Teammitglieder entgegengenommen, weil bereits das Telefonat oft zum Instrument einer ersten Krisenintervention werden kann. In jedem Fall dient das telefonische Gespräch der Abklärung der Problemlage, so dass danach vereinbarte Gespräche hilfreicher und wirksamer werden können oder aber eine qualifizierte Zuweisung bzw. Informationsweitergabe über andere Institutionen möglich wird, wenn eine Weitervermittlung angebracht ist.

Interventionen des Beratungszentrums (Mehrfachnennungen)

	N = 543 (GZ)		N = 271 (EK)		N = 272 (VK)	
Krisenintervention	7,9%	(6,7%)	11,1%	(8,6%)	4,8%	(4,8%)
Tagesklinik	9,0%	(9,5%)	8,5%	(7,9%)	9,6%	(11,0%)
Einzelberatung	59,1%	(61,1%)	63,8%	(65,8%)	54,4%	(56,6%)
indirekte Beratung	4,2%	(4,9%)	5,2%	(5,4%)	6,6%	(4,5%)
Therapieberatung	4,1%	(9,0%)	5,5%	(12,2%)	2,6%	(5,9%)
Einzeltherapie	29,8%	(29,2%)	24,7%	(27,0%)	34,9%	(31,4%)
Paar-,Fam.-,Ber./Ther.	4,8%	(3,2%)	5,9%	(3,2%)	3,7%	(3,1%)
offene Veranstaltungen	21,9%	(20,2%)	8,1%	(6,1%)	35,7%	(33,8%)
Fachärztl. Behandlung	21,6%	(16,0%)	17,0%	(11,5%)	26,1%	(20,3%)
Hausbesuch	2,8%	(4,9%)	0,4%	(1,8%)	5,1%	(7,9%)
Wohnungsberatung	1,8%	(2,5%)	1,5%	(1,4%)	2,2%	(3,5%)
organisatorische Hilfen	13,3%	(10,7%)	6,7%	(5,4%)	19,9%	(15,9%)
BZ-Ausflüge	6,3%	(5,5%)	1,5%	(1,4%)	11,0%	(9,3%)
Besuche im KH	1,7%	(2,3%)	0,0%	(0,4%)	3,3%	(4,1%)
Überw.an Psychoth.	0,7%	(0,5%)	0,7%	(0,7%)	0,7%	(0,3%)
Überw.an Arzt/FA	3,3%	(4,2%)	4,4%	(5,0%)	2,2%	(3,4%)
Überw.an and.Inst.	7,7%	(6,5%)	9,6%	(7,9%)	5,9%	(5,2%)
Überw.an stat.Psych.	1,7%	(3,0%)	1,5%	(2,5%)	1,8%	(3,5%)
Kooperationsgespräche	10,1%	(11,6%)	7,4%	(5,8%)	12,9%	(17,2%)

(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

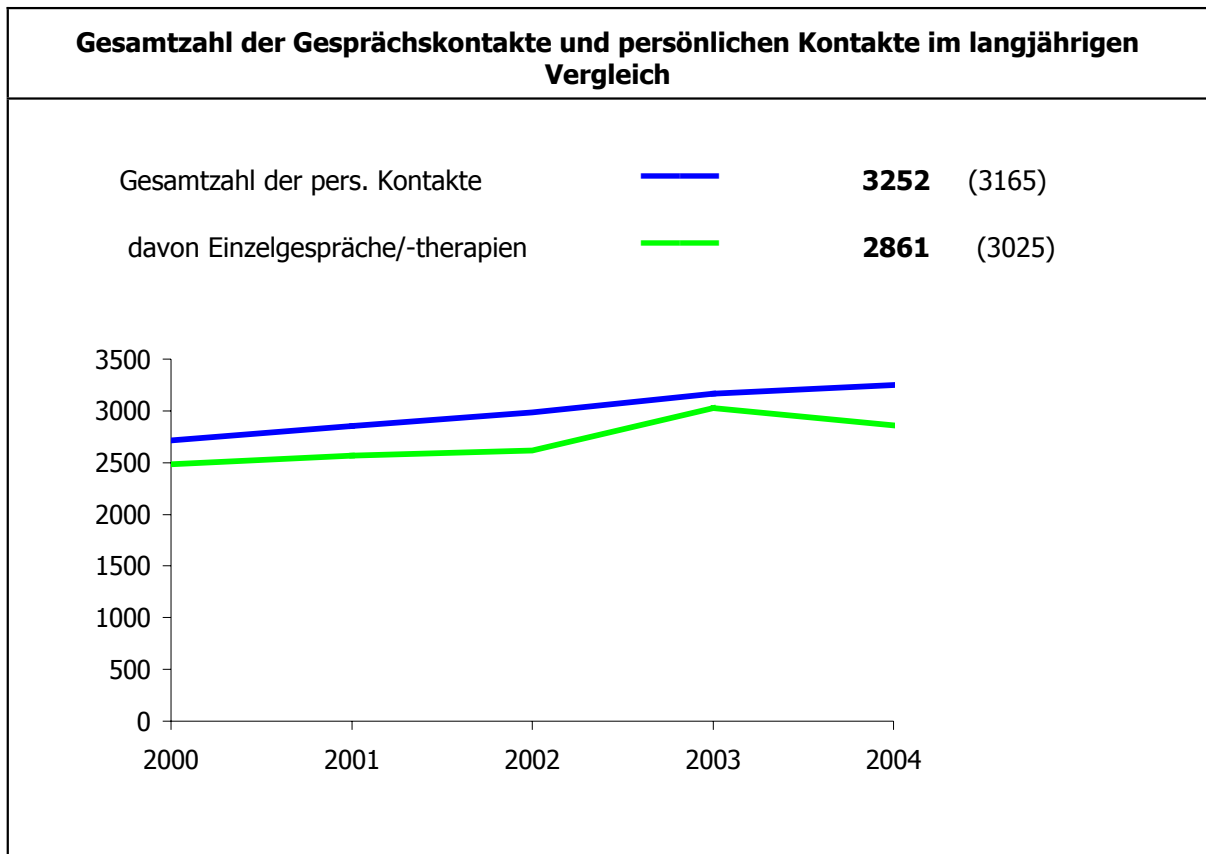
Dass es zu einer erheblichen Abnahme von Therapieberatungen kam, hat vermutlich mit der Tätigkeit des Steirischer Landesverband für Psychotherapie (STLV) sowie mit dem insgesamt höheren Wissensstand innerhalb der Bevölkerung bezüglich Psychotherapie zu tun.

(GZ = Gesamtzahl der KlientInnen, EK = Erstkontakte, VK = aus den Vorjahren übernommene KlientInnen)

Gesamtzahlen der persönlichen Kontakte	
Gespräche / Therapien, Fachärztliche Leistungen KH-Besuche, Hausbesuche, Amtsbegleitungen, Helferkonferenzen	3252 (3165)
Inanspruchnahme offener Veranstaltungen	1702 (1947)
Inanspruchnahme der sozialen Angebote	359 (396)

Als Zählinheit für einen Kontakt gilt jede Sitzung unabhängig von ihrer Zeitdauer, die aber in der Regel **60 Minuten** beträgt.

Paar- und Familiengespräche sowie Gruppenveranstaltungen dauern in der Regel **90 Minuten** und mehr.

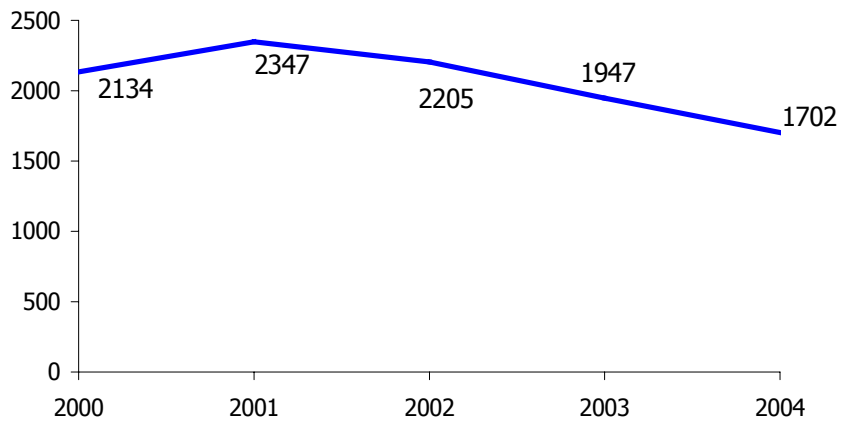


Die Gesamtzahl der persönlichen Kontakte ist im Ambulanzbereich seit dem Jahr 2000 kontinuierlich um insgesamt ca. 20 % gestiegen.

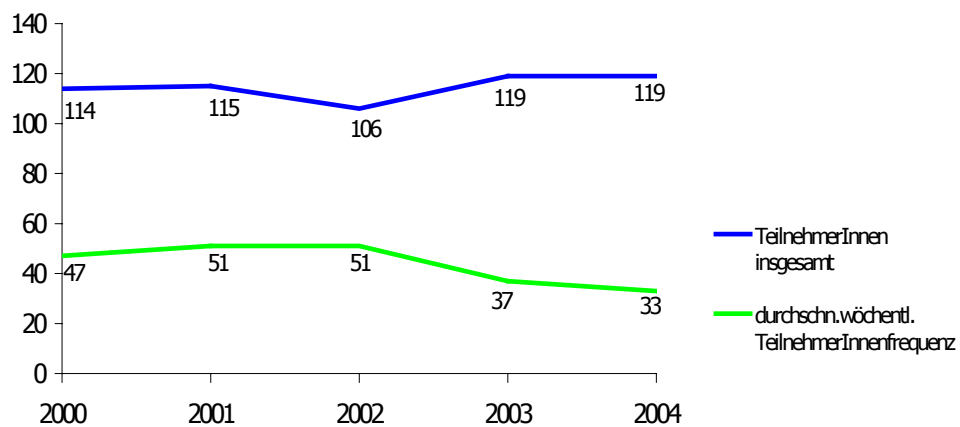
Offene Veranstaltungen

(Musiktherapie, Beschäftigungstherapie, Schwimmen, Großgruppe, Cafeteria, Tanztherapie, Theateranimation, Patientenclub, Tagesausflug, Kochen)

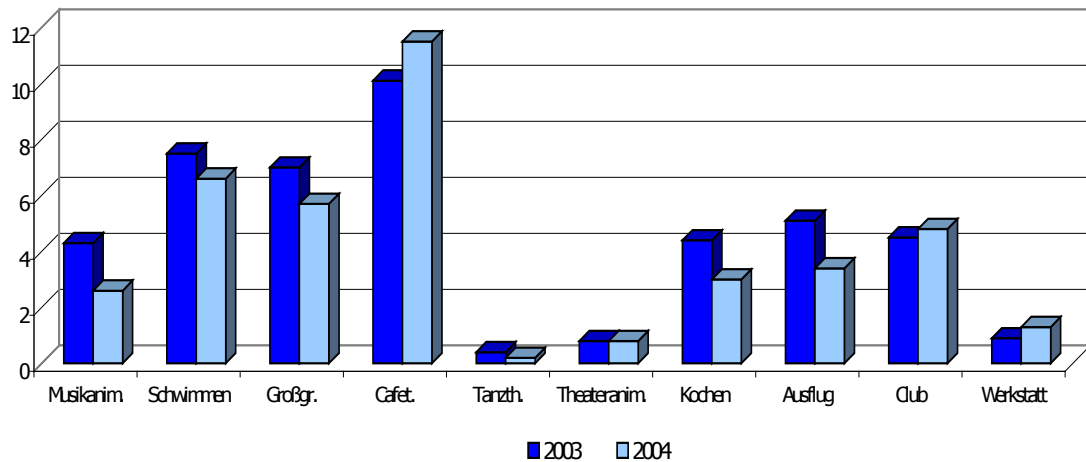
Gesamtzahl der Inanspruchnahme von offenen Veranstaltungen



Teilnehmeranzahl u. -frequenz bei offenen Veranstaltungen



Durchschnittliche Anzahl der TeilnehmerInnen pro offener Veranstaltung



Die Anzahl der für "Gäste" vorhandenen Plätze in den "offenen Veranstaltungen" ist von der Auslastung der Tagesklinik abhängig. Teilnahmelimits gibt es bei der Musikanimation, Theatergruppe und Tanztherapie.

Die „Offenen Veranstaltungen“ (Musiktherapie, Beschäftigungstherapie, Schwimmen, Großgruppe, Cafeteria, Tanztherapie, Theateranimation, Patientenclub, Tagesausflug, Kochen) erstrecken sich über einen Zeitraum von **1,5 - 3 Stunden** und mehr.

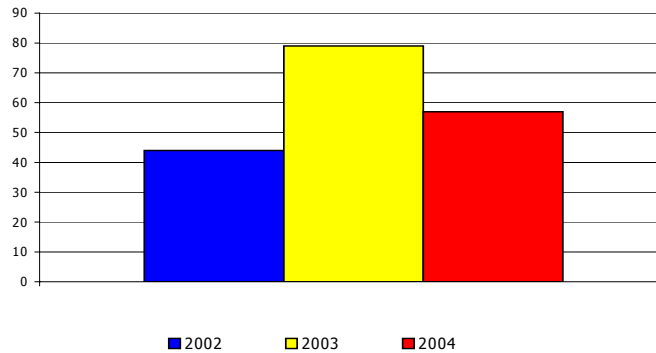
Da insgesamt 119 KlientInnen an offenen Veranstaltungen teilgenommen haben, kommen im Jahr 2004 auf jede(n) von ihnen 14,3 Veranstaltungen.

Während es bei den in Bezug auf Pünktlichkeit, Anmeldeverhalten, Partizipation etc. anspruchsvolleren offenen Veranstaltungen zu einer Verringerung der Inanspruchnahme gekommen ist, konnten die niederschwelligeren Angebote wie Club und Cafeteria einen größeren Zulauf verzeichnen. 2004 konnten wir erstmals auch KlientInnen, die nicht am Tagesklinikprogramm teilnehmen, anbieten, an einem Nachmittag pro Woche die Einrichtungen der Therapiewerkstatt zu nutzen. Sie haben so die Möglichkeit unter Anleitung Gegenstände, die sie für ihren Haushalt/Alltag benötigen zu reparieren oder herzustellen.

Reha-com

(Anwendungen im ambulanten Bereich)

Trainingseinheiten im Jahr 2002	—	44
Trainingseinheiten im Jahr 2003	—	79
Trainingseinheiten im Jahr 2004	—	57

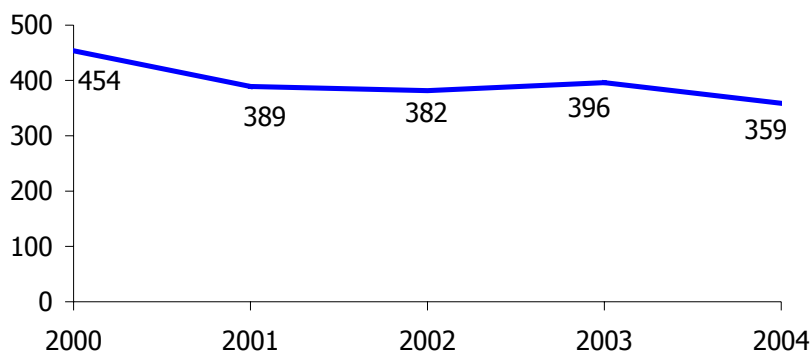


Reha-com ist ein computerunterstütztes Trainingsverfahren zur Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten (Aufmerksamkeit, Konzentration, Merkfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, etc.) und findet bei entsprechender Indikation auch bei ambulanten KlientInnen des BZ gezielte Anwendung.

„Soziale Angebote“

(Essen, Wäsche waschen, Duschen)

Gesamtzahl der Inanspruchnahme — **359** (396)

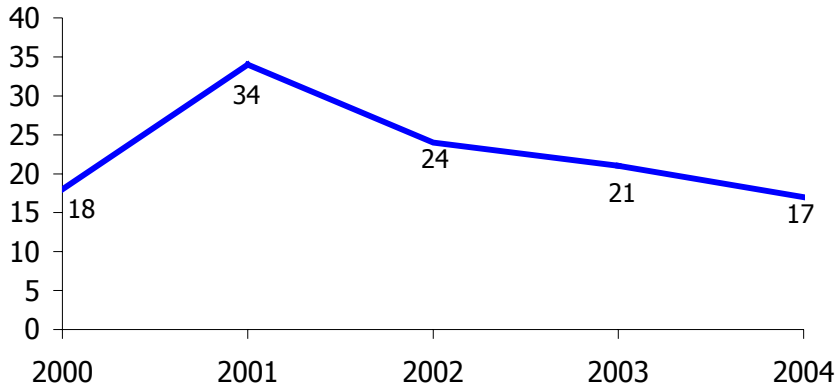


Diese Angebote werden im wesentlichen von KlientInnen, die auch schon in den Vorjahren kamen genutzt: zum Essen kamen 6 KlientInnen, Wäsche waschen 7 und Duschen 1 Klient.

Besuche im Krankenhaus (LSF, LKH, BHB)

Anzahl der PatientInnenbesuche im Krankenhaus

17 (21)



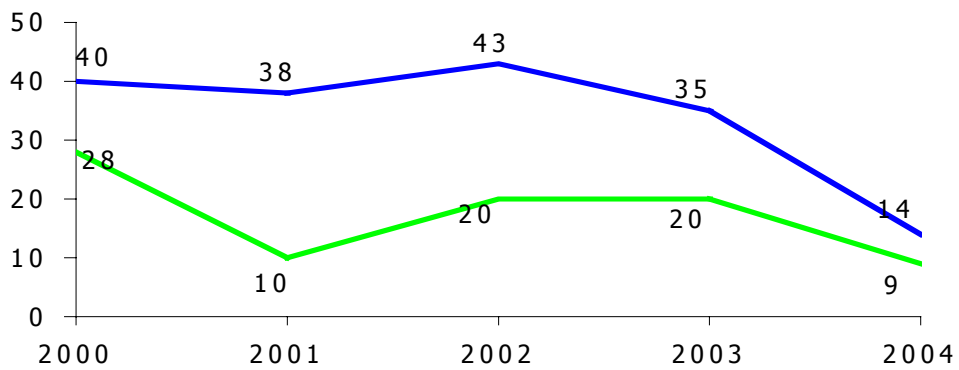
Hausbesuche bzw. Begleitung von KlientInnen bei Amtswegen

Anzahl der Hausbesuche

14 (35)

Amtsaccompagnierungen

9 (20)



14 Hausbesuche wurden bei 11 KlientInnen gemacht.

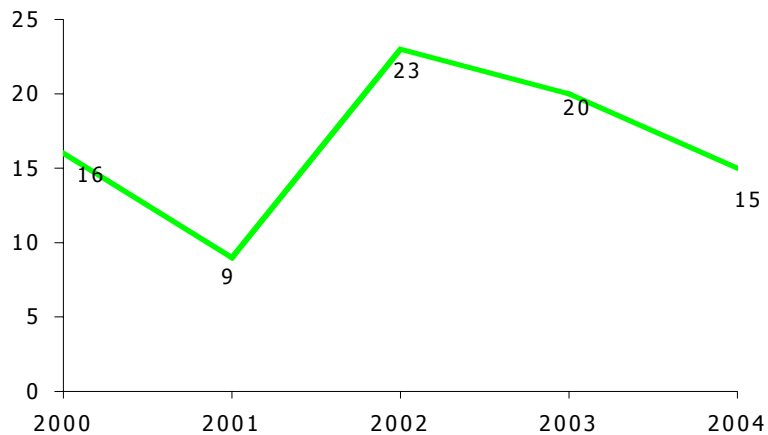
6 KlientInnen wurden insgesamt 9 mal zu Ämtern, Ärzten etc. begleitet.

Institutionsübergreifende Beratungsgespräche

gemeinsam mit dem Klienten/ der Klientin

15 (20)

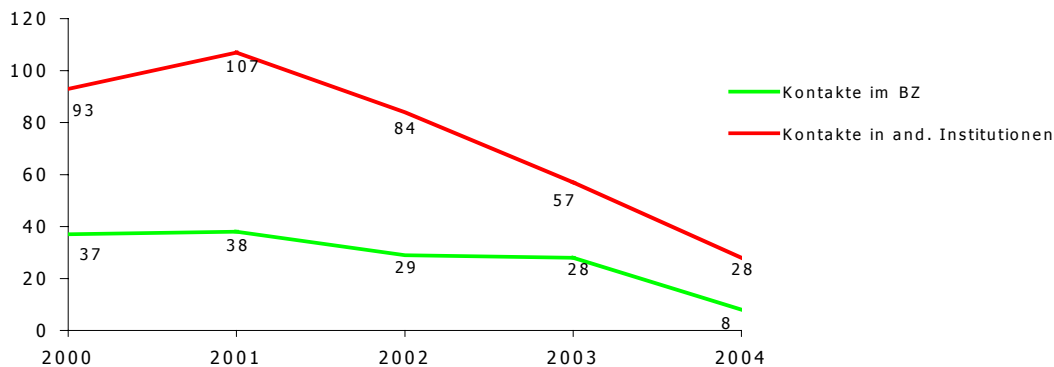
z.B. mit Pro Mente Steiermark, WPF, LSF,
WG-BetreuerInnen



Kooperation mit anderen Institutionen

Guten Kontakt zu pflegen mit vielen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen und mit medizinischen, psychologischen und juristischen Fachleuten ist wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit.

Neben der Zusammenarbeit, die der unmittelbaren Betreuung von einzelnen KlientInnen dient, fällt in die unten angeführten Kontakte auch die Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften wie z.B. Steirische Wohplattform, die Koordinationstreffen der MitarbeiterInnen der psychosozialen Dienste in der Stmk., MitarbeiterInnentreffen von Tagesstätten und in den von der Psychiatriekoordinatorin installierten Arbeitskreisen.



Psychotherapie

Mit rund einem Drittel (37,7) der im Beratungszentrum betreuten PatientInnen/Klientinnen wird Psychotherapie durchgeführt.

Psychotherapien und Lebensunterhalt N = 162 (N = 165)

Einkommen aus Erwerbstätigkeit	34,0%	(26,5%)
Einkommen des Ehepartners	2,5%	(1,8%)
Unterstützung durch Angehörige	8,6%	(8,4%)
Krankengeld	3,1%	(3,0%)
Arbeitslose	8,0%	(12,1%)
Notstandshilfe	11,1%	(10,2%)
Arbeitsunfähigkeitspension	20,4%	(21,8%)
Alterspension	1,2%	(2,4%)
Sozialhilfe	1,2%	(1,2%)
AMS-Kursgeld	1,9%	(4,2%)
Sonstiges	8,0%	(8,4%)

(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

Psychotherapien und stationäre Behandlungen N = 162 (N = 165)

keine stationäre Vorbehandlung	42,6 %	(49,1%)
einmalige stat. Behandlung	21,0 %	(16,4%)
2 bis 5 mal in stat. Behandlung	15,4 %	(18,7%)
6 bis 10 mal in stat. Behandlung	11,1 %	(6,7%)
11 und mehr stat. Behandlungen	9,9 %	(9,1%)

(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

Psychotherapien und Diagnosen

F1 Psychische u.Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	0,6%	(2,3%)
F10. Störungen durch Alkohol	0,6%	(1,1%)
Sonstige aus der Gruppe F1	0,0%	(1,3%)
F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen	21,1%	(26,8%)
F20.(0-9) Schizophrenie	7,5%	(12,5%)
F22 .anh. wahnhaftige Störung	1,2%	(2,1%)
F23. (0-9) akute vorüberg. psychotische Störung	1,9%	(1,3%)
F25. (0-9) schizoaffektive Störung	9,3%	(10,0%)
Sonstige aus der Gruppe F2	0,6%	(0,8%)
F3 Affektive Störungen	31,7%	(26,1%)
F31.(0-9) bipolare affektive Störung	7,5%	(4,0%)
F32.(0-9) depressive Episode	12,4%	(12,5%)
F33.(0-9) rezidivierende depr. Störung	7,5%	(6,6%)
F34.(0-9) anhaltende affektive Störung	4,3%	(2,8%)
Sonstige aus der Gruppe F3	0,0%	(0,2%)
F4 Neurotische- und somatoforme Störungen	11,2%	(9,8%)
F40.(0-9) phobische Störung	2,5%	(2,1%)
F41.(0-9) sonstige Angststörung	6,8%	(5,9%)
F42.(0-9) Zwangsstörung	0,0%	(0,4%)
F44.(0-9) dissoziative Störungen	1,2%	(0,4%)
F45.(0-9) somatoforme Störungen	0,6%	(0,4%)
F48.(0-9) sonstige neurotische Störungen	0,0%	(0,4%)
Sonstige aus der Gruppe F4	0,0%	(0,0 %)
F43. Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörung	20,5%	(17,8%)
F5 Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung mit körperl. Störungen und Faktoren	0,6%	(1,1%)
F50.(0-9) Essstörungen	0,6%	(1,1%)
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	13,0%	(12,7%)
F60.(0-9) Persönlichkeitsstörungen	8,7%	(9,6%)
F61.(0-9) Komb. u. sonstige Persönlichkeitsstörung	1,9%	(1,5%)
Sonstige aus der Gruppe F6	2,5%	(1,7%)
Andere Diagnosen	1,2%	(3,4%)

Der Prozentsatz in Klammer stellt die Gesamtzahl der Diagnosen aller im Beratungszentrum betreuten KlientInnen dar (siehe Seite 12).

Therapieausflüge

Die im Rahmen des Tagesklinikprogramms drei mal jährlich durchgeführten „Therapieurlaube“ können auch von Ambulanz-Klienten des Beratungszentrum in Anspruch genommen werden.

Winterausflug	- Lachtal (Dauer 5 Tage)	16 KlientInnen
Sommerausflug	- Kroatien (Dauer 7 Tage)	24 KlientInnen
Herbstaufzug	- Admont (Dauer 5 Tage)	15 KlientInnen

Der therapeutische Wert dieser Ausflüge besteht in der sozialen Gruppenerfahrung, im ausprobieren und üben kommunikativer und adaptiver Kompetenzen, in der Aktivierung und im Training von Ich-Funktionen wie Triebkontrolle, Realitätsprüfung, Planen etc. Darüber hinaus stellen diese Ausflüge für viele sozial schlechter gestellte KlientInnen die einzige Gelegenheit dar, Erfahrungen auch außerhalb ihrer meist durch erhebliche Einschränkungen geprägten alltäglichen Lebensvollzüge zu machen.

6. DIE TAGESKLINIK

Das Tagesklinikprogramm erstreckt sich über 5 Tage pro Woche und beinhaltet neben dem Wochenprogramm mindestens ein Einzel-Therapiegespräch pro Woche sowie die fachärztliche Behandlung.

Drei mal jährlich veranstalten wir Therapieausflüge (siehe vorige Seite) die einen wesentlichen Bestandteil des Behandlungsprogramms darstellen.

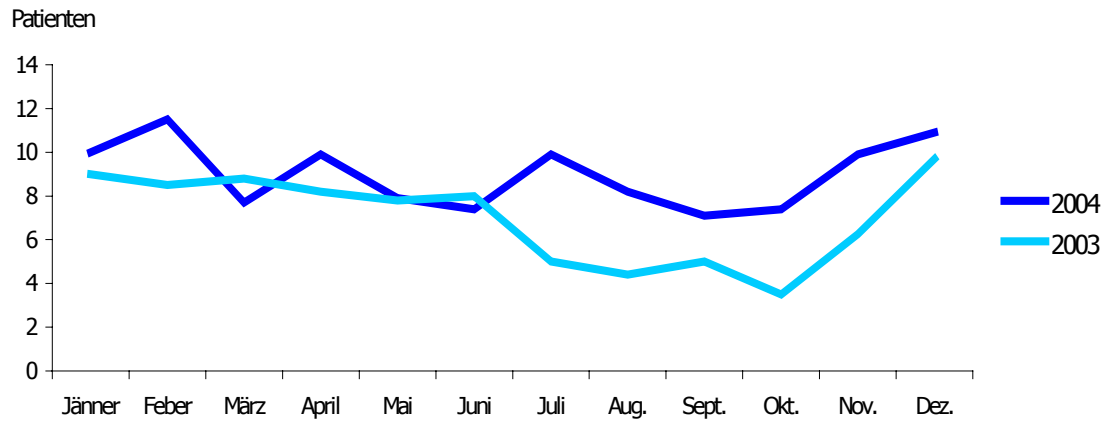
Wochenprogramm

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
9h	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	
	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	
10h	Beschäftigungstherapie	Beschäftigungstherapie	Bewegungstherapie	Beschäftigungstherapie	K O C H E N + E S S E N	
11h						
12h	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen		W A N D E R N
13h	Musikanimation	Beschäftigungstherapie + S C H W I M M E N	Großgruppe	Theatergruppe		
14h						
15h	Therapiegruppe		Tanztherapie	Donnerstagsgruppe / Medikamentenbesprechung	Abschlussrunde	
			...bis 18h	C A F É T E R I A	E S S E N	

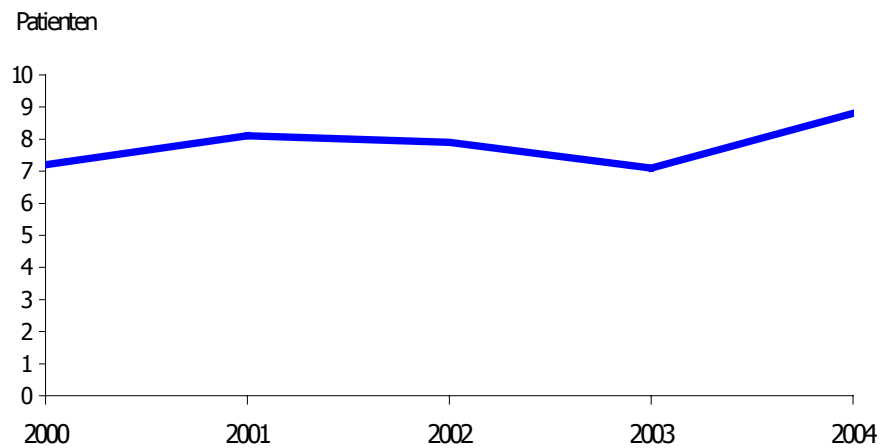
Gesamtzahl der PatientInnen die 2004 tagesklinisch behandelt wurden	49	(49)
TK-Behandlungstage	1843	(1459)
Zahl der Tageskliniköffnungstage (inkl. Ausflüge)	249	(246)
durchschnittliche Teilnehmerzahl	8,8	(7,1)
durchschnittliche Zahl der anwesenden PatientInnen	7,4	(5,6)

(die Zahl in Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

Durchschnittliche Teilnehmerzahl der TK im Jahresverlauf



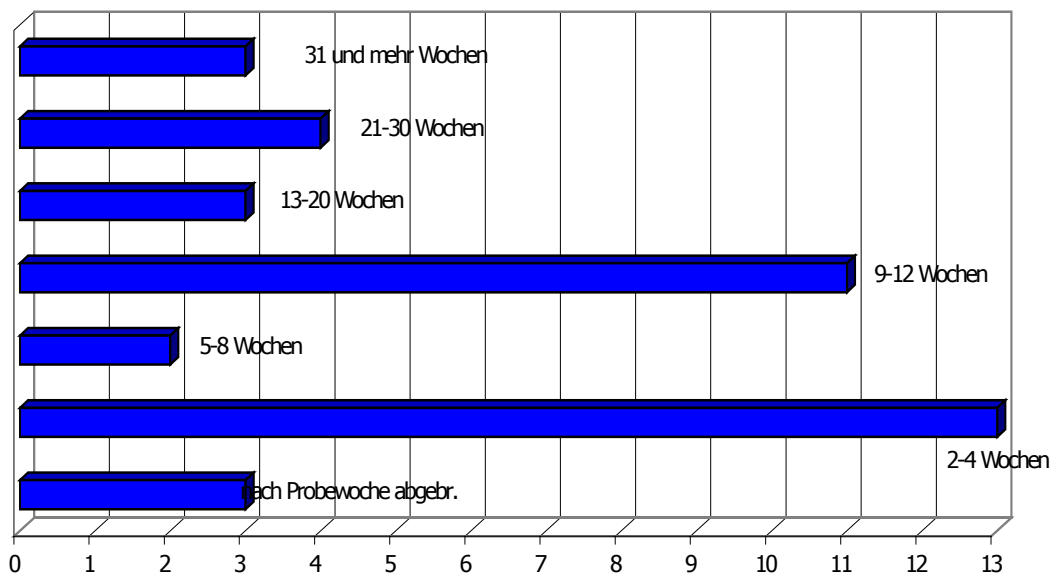
Durchschnittliche Tagesklinik-Teilnehmerzahl pro Tag



Verweildauer in der Tagesklinik
(2004 abgeschlossene TK-Behandlungen bei 43 PatientInnen)

durchschnittlich 9,9 (5,8) Wochen

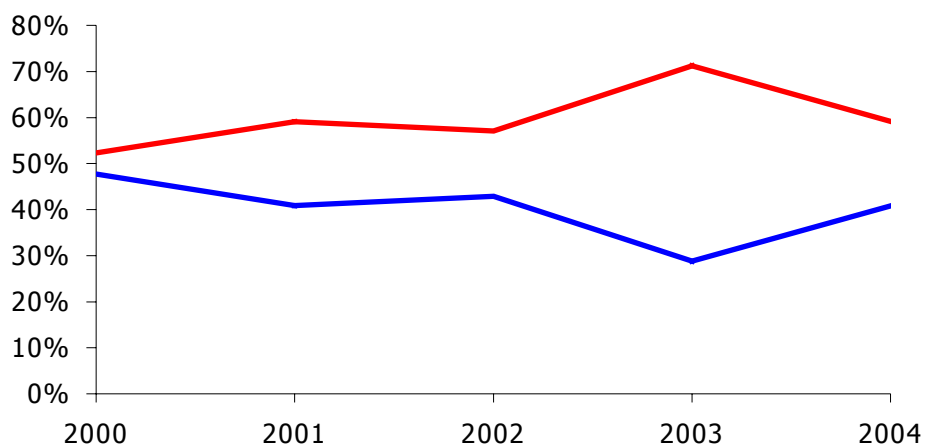
TK bereits in der Probeweche abgebrochen haben	4	(7)	PatientInnen
nach der Probeweche abgebrochen haben	3	(8)	PatientInnen
2 - 4 Wochen in der TK waren	13	(9)	PatientInnen
5 - 8 Wochen	2	(14)	PatientInnen
9 - 12 Wochen	11	(7)	PatientInnen
13 - 20 Wochen	3	(7)	PatientInnen
21 - 30 Wochen	4	(0)	PatientInnen
31 und mehr Wochen	3	(0)	PatientInnen



(die Zahl in der Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

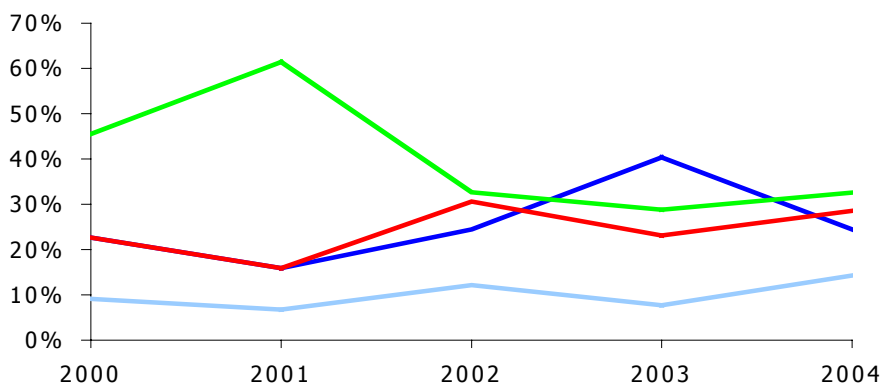
Geschlecht

Frauen	—	29 (59,18%)
Männer	—	20 (40,82%)



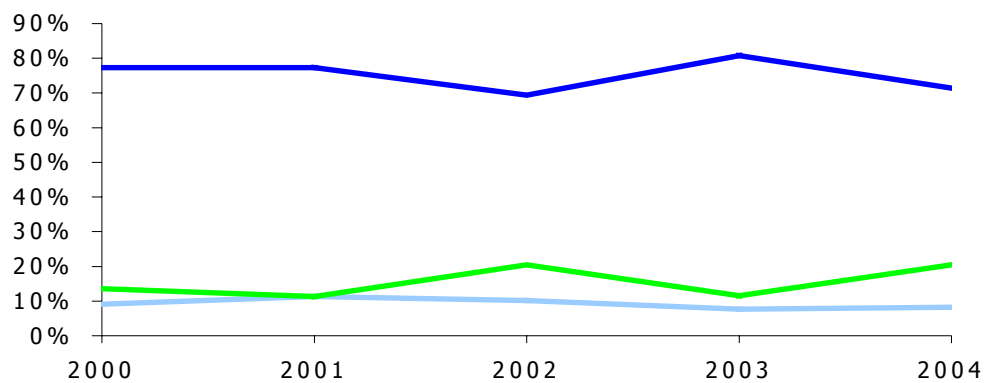
Alter

15 bis 25 Jahre	—	12 (24,5%)
26 bis 35 Jahre	—	16 (32,6%)
36 bis 45 Jahre	—	14 (28,6%)
46 Jahre und älter	—	7 (14,3%)



Familienstand

ledig	—	35 (71,4%)
verheiratet, in Lebensgemeinschaft	—	4 (8,2%)
getrennt, geschieden, verwitwet	—	10 (20,4%)

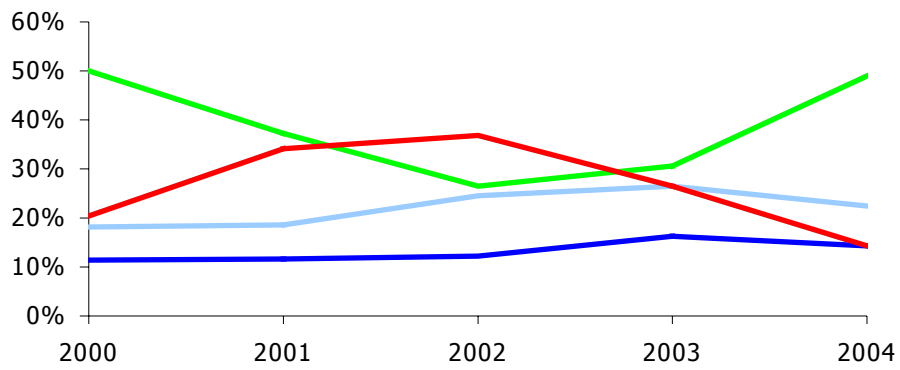


Abgeschlossene Schulbildung

	2004	2003
Sonderschule	0 (0,0%)	1 (4,1%)
Pflichtschule	12 (24,5%)	22 (43,1%)
Berufsschule	15 (30,6%)	14 (27,9%)
Fachschule	5 (10,2%)	12 (23,4%)
Mittelschule	11 (22,4%)	1 (2,0%)
höhere Fachschule	2 (4,1%)	0 (0,0%)
Kurzstudium	0 (0,0%)	0 (0,0%)
Hochschule	4 (8,2%)	1 (2,0%)

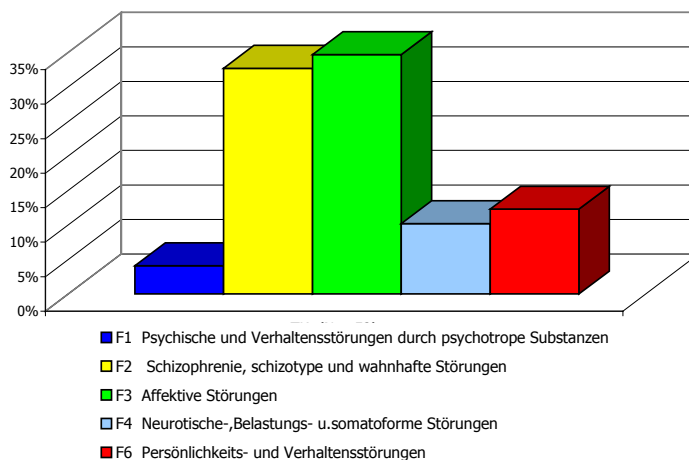
Stationäre Aufenthalte

keine stationäre Vorbehandlung	—	7 (14,3%)
einmalige stat. Behandlung	—	11 (22,4%)
2 bis 5 mal in stat. Behandlung	—	24 (49,0%)
6 und mehr stat. Behandlungen	—	7 (14,3%)



ICD 10-Diagnosen (N = 49)

F1 Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	4,1%	(1,9%)
F2 Schizophrenie, schizotype und Wahnhafte Störungen	32,7%	(36,5%)
F20.(0-9) Schizophrenie	14,3%	(19,2 %)
F21. schizotype Störung	0,0%	(0,0 %)
F22. anh. wahnhafte Störung	0,0%	(3,9%)
F23.(0-9) akute vorüberg. psychotische Störung	0,0%	(1,9%)
F25.(0-9) schizoaffektive Störung	14,3%	(9,6%)
F28.(0-9) sonst. nichtorg. psychotische Störung	0,0%	(1,9%)
F29.nicht näher bezeichnete nichtorganische Psychose	4,1%	(0,0%)
F3 Affektive Störungen	34,7%	(28,9%)
F31.(0-9) bipolare affektive Störung	8,2%	(9,6%)
F32.(0-9) depressive Episode	20,4%	(9,6%)
F33.(0-9) rezidivierende depr. Störung	4,1%	(7,8%)
F34.(0-9) anhaltende affektive Störung	2,0%	(1,9%)
F4 Neurotische-,Belastungs- und somatoforme Störungen	10,2%	(15,4%)
F40.(0-9) phobische Störung	0,0%	(1,9%)
F41.(0-9) sonstige Angststörung	6,1%	(1,9%)
F42.(0-9) Zwangsstörung	0,0%	(0,0%)
F43.(0-9) Reaktionen auf schwere Belastungen Und Anpassungsstörung	4,1%	(11,5%)
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	12,3%	(15,4%)
F60.(0-9) Persönlichkeitsstörungen	8,2%	(13,5%)
F61.(0-9) Komb.u.sonstige Persönlichkeitsstörung	4,1%	(1,9%)



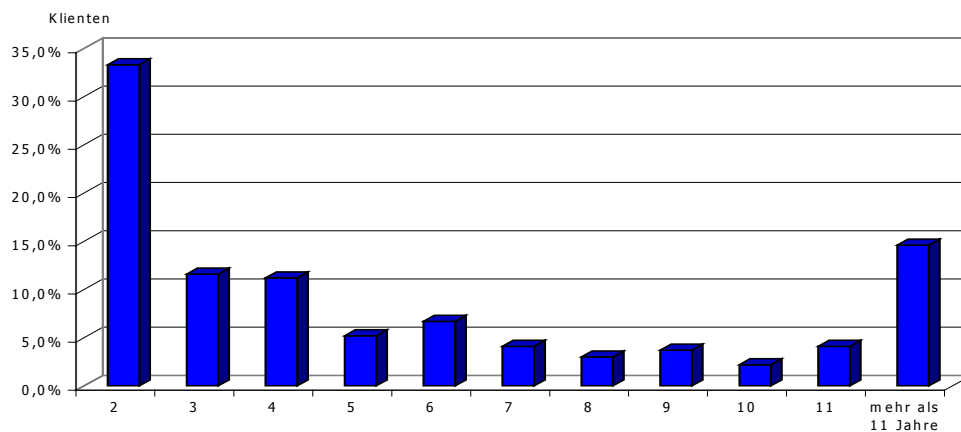
(Die Zahlen in Klammer stellen den Wert aus dem Vorjahr dar)

7. EVALUIERUNG

Zahl der KlientInnen, die im BZ mehrere Jahre behandelt / betreut / begleitet wurden N = 272

über	2 Jahre	89	Klienten	(33,3%)
	3 Jahre	31		(11,6%)
	4 Jahre	30		(11,2%)
	5 Jahre	14		(5,2%)
	6 Jahre	18		(6,7%)
	7 Jahre	11		(4,1%)
	8 Jahre	8		(3,0%)
	9 Jahre	10		(3,7%)
	10 Jahre	6		(2,2%)
	11 Jahre	11		(4,1%)
	mehr als 11 Jahre	39	Klienten	(13,6%)

durchschnittliche Dauer der bisherigen Behandlung/Betreuung/Begleitung
6,8 (2003: 6,0) Jahre



Anzahl der Kontakte pro KlientIn/PatientIn im Jahr 2004

	(GZ)	(VK)	(EK)
	516	261	255
1 Kontakt	26,0%	19,6%	32,2%
2 bis 5 Kontakte	39,0%	31,4%	46,4%
6 bis 10 Kontakte	16,3%	15,3%	17,2%
11 Kontakte und mehr	18,8%	33,7%	4,2%

Zum Verhältnis von kurz- und längerfristigen Behandlungen, Betreuungen, Begleitungen

Die Fortsetzung des Kontaktes im nächsten Jahr wurde mit

223	(41,1%)	von	GZ =	543
62	(22,3%)	von	EK =	271
161	(59,2%)	von	VK =	272

vereinbart.

Mit **320** (58,9%) KlientInnen wurde keine Fortsetzung der Behandlung vereinbart, wobei jeder Klient/jede Klientin selbstverständlich über die Möglichkeit, bei Bedarf erneut Kontakt mit dem BZ aufzunehmen, informiert wird.

Erfolgseinschätzung der Interventionen durch die jeweilige Bezugsperson im BZ

	N = 543 (GZ)	N = 271 (EK)	N = 272 (VK)
keine Besserung / Erfolg	7,9%	10,7%	5,1%
geringe Besserung	9,8%	9,6%	9,9%
mäßige Besserung	19,0%	19,6%	18,4%
gute Besserung	31,9%	24,7%	39,0%
sehr gute Besserung	8,8%	9,2%	8,5%
stark wechselnd	4,1%	1,8%	6,3%
verschlechtert	0,4%	0,0%	0,7%
unbekannt	18,2%	24,4%	12,1%
	100 %	100 %	100 %

